

KIRCHE

GRABER

Blond und blau

Bischof Rudolf Graber, 65, gab sich streng. Der Regensburger Oberhirte von 1,3 Millionen Katholiken brandmarkte im Dom vor Mitgliedern bayrischer katholischer Männervereine kritische Katholiken als schwarze Böcke.

Der Bischof klagte Kirchenkritiker, unter denen er auch einige Kapläne aus seiner Diözese weiß, an, sie hätten das „christliche Abendland“ ausgelöscht. Er empfahl ihnen, sie sollten lieber „unsere Kirche“ verlassen und sie nicht zu einem „unverbindlichen Debattierklub und einer pluralistischen Schwatzbude entwürdigen“.

Der Oberhirte begab sich auf die Flucht nach vorn: „Auch wir“, rief er

Organisation den „Totalitätsanspruch des neuen Staates, der dem Liberalismus mit seinem schrankenlosen Freiheitsbegriff den Todesstoß versetzt hat“.

Der „biologische Faktor“, den die NS-Machthaber verherrlichten, gefiel auch dem Priester Graber: „Die germanische Rasse trat als eine gesunde, unverbrauchte Rasse ein in die Geschichte. Sie ist nicht angekränkt von der sittlichen Fäulnis der ausgehenden Antike, von deren müder Resignation und Untergangsstimmung, sondern tritt froh und freudig mit ihren blauen Augen und blonden Haaren hinein in die Welt, die ihr gehört... Diese Rasse hat... eine überschäumende, fast unheimliche Fruchtbarkeit an differenzierten Volkstumskräften in sich.“

Daß den Rasse-Menschen auch ein Führer erstand, schien dem Amateur-Biologen Graber durchaus sinnvoll. Er stellte fest, „daß die Hingabe und der

Hochschule Eichstätt. Dort wirkte er als Professor von 1941 bis 1962; dann ernannte ihn Papst Johannes XXIII. zum Bischof von Regensburg.

War es nach 1934 um den Eichstätter Gelehrten wieder still geworden, so wurde der neue Oberhirte in Regensburg nun um so vernehmlicher gerühmt. Die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) zählte Graber-Eigenschaften auf: „ein gütiger Mensch, ein vorbildlicher Priester, ein eifriger Seelsorger, ein hervorragender Wissenschaftler, ein begnadeter Autor“. Denn: „Über 30 Veröffentlichungen trugen seinen Namen über die Grenzen Deutschlands.“ Die stramm katholische „Deutsche Tagespost“ ergänzte die KNA-Liste mit dem Hinweis, „ihr alter Mitarbeiter und treuer Freund“ Graber habe „immer schon die großen Zusammenhänge der Weltgeschichte und Zeitentwicklung — oft geradezu seherisch“ — zu deuten vermocht.

Über sein Bistum hinaus bekannt wurde Graber erst, als er 1963 eine neue Ölraffinerie der Shell AG bei Ingolstadt segnete und als er 1964 Paul Georg taufte, den zweiten Sohn des ehemaligen österreichischen Thronfolgers Otto von Habsburg. Bei der Taufe bedauerte der Bischof, daß die „Wirkungsmöglichkeiten des Hauses Habsburg heute nicht mehr dieselben wie früher“ seien, um „gegen die zerstörerischen Mächte des Zerfalls zu arbeiten“.

Doch mehr Schlagzeilen noch als Dienst an Öl und Adel trug dem Bischof die Unlust ein, eine antisemitische Gemäldegalerie auszuräumen, zu der alljährlich Ende September fromme Katholiken pilgern. Ein Zyklus von zwölf Ölbildern in der Grabkirche des niederbayrischen Wallfahrtsortes Deggendorf stellt dar, wie mittelalterlich gekleidete Juden christliche Hostien schänden.

Zwar konnte diese Freveltat den Deggendorfer Juden nie bewiesen werden, aber das Wallfahrtsdatum ist historisch belegt: Am 30. September 1337 wurden alle Juden in Deggendorf umgebracht und alle Christen schuldlos. Dann hauten die Deggendorfer die Grabkirche und organisierten die — „Gnad“ genannte — Sühne-Wallfahrt. Gesühnt werden sollte freilich nicht das Judenmassaker, sondern die vorgebliche Hostienschändung.

Schon seit Jahren bitten Katholiken wie Juden darum, die antisemitischen Bilder zu entfernen und die Wallfahrt abzublenden. Doch dagegen wehrt sich Bischof Graber: Die „Gnad“ habe „niemals der Verherrlichung des Judenmords gegolten“, deshalb werde sie auch nicht eingestellt. Und: „Deggendorf ist und bleibt die große eucharistische Wallfahrtsstätte unseres Bistums.“ Zwar wurden die Bilder inzwischen verhängt, wann sie jedoch entfernt werden sollen, sagte Graber nicht.

Solches Zaudern ist gemeinhin nicht des Bischofs Art. Als zum Beispiel der Papst mit seiner umstrittenen Pillen-Enzyklika auch deutsche Bischöfe und Moraltheologen schockierte, war Graber der erste deutsche Oberhirte, der eine Ergebnissadresse nach Rom



Anti-Döpfner-Plakat, Regensburger Bischof Graber: „Verworfenes Israel“

den verdutzten Getreuen zu, „sind kritische Katholiken.“

Von Regensburg, das von einer Gruppe kritischer Graber-Kapläne als eine der „konservativsten und reaktionärsten Kirchen in Deutschland“ bezeichnet wird, soll nun der Fortschritt ausgehen. Graber: „Wir wollen in Zukunft sehr kritisch die Sonde anlegen an all das, was auf Kanzeln und Lehrstühlen, was in Zeitungen und Zeitschriften, in Rundfunk und Fernsehen gesagt wird.“

In die Schlagzeilen kam Graber, als er diese 1969er katholische Sendung programmierte, nur in der bayrischen Provinz. 35 Jahre zuvor, im Januar 1934, war das Echo stärker gewesen, als Graber einen Beitrag „Deutsche Sendung“ veröffentlicht hatte.

Im Jahr der Machtergreifung Hitlers verteidigte Graber, damals „Geistlicher Gauführer“ des „Bundes Neudeutschland“*, in den „Werkheften“ dieser

* Der „Bund Neudeutschland“ wurde 1919 als Vereinigung katholischer höherer Schüler gegründet.

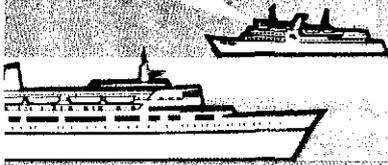
Elan des Führers in einem echten Sinne „gläubig“ genannt werden können“.

Der NS-Bewegung bescheinigte er pauschal „einen unverkennbaren messianischen Schwung... in dem der Führer als Retter, Vater und irdischer Heiland erscheint“.

Nachdem er Hitler und Christus fast gleichrangig eingestuft hatte, drang Graber zu den Wurzeln des Antisemitismus vor: „Ich glaube, es liegt in dem Kampf gegen das Judentum die instinktive Abneigung des ganzen deutschen Volkes, das sich unbewußt als das auserwählte Volk der neutestamentlichen Verheißung betrachtet und nun einmal mit Recht nicht verstehen kann, warum das verworfene Israel die Welt beherrschen soll und nicht das Volk der Milte.“

Graber, Sohn eines Reitlehrers bei der leichten Kavallerie und späteren Gefängniswärters, erhielt mit 38 Jahren eine Professur für Kirchengeschichte, Fundamentaltheologie, Aszetik und Mystik an der Bischöflichen

**prima
nach
Kopenhagen
und Schweden
mit den
schönen Ostsee-
Schwestern!**

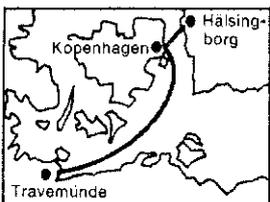


Die SVEA DROTT, das bekannte Autofährschiff der Trave-Line, hat eine bildhübsche Schwester bekommen, die SVEABORG, das wohl schönste Fährschiff auf der Ostsee — mit allem erdenklichen Komfort von Schwimmbad und Sauna bis zum Spielkasino und Night-Club. Jetzt reisen Sie noch luxuriöser nach Skandinavien! Lassen Sie sich doch einmal an Bord der schönen Ostsee-Schwestern so richtig verwöhnen! Übrigens: Der Fahrer des PKW's fährt tagsüber kostenlos.

Fordern Sie Prospekte an!

Täglicher Fahrplan

Hinfahrt	SVEABORG	SVEA DROTT
Ab Travemünde	9.15	21.15 Uhr
an Kopenhagen	17.15	6.15 Uhr
an Hälisingborg	18.45	8.00 Uhr
Rückfahrt	SVEA DROTT	SVEABORG
ab Hälisingborg	10.45	20.30 Uhr
ab Kopenhagen	12.15	22.30 Uhr
an Travemünde	20.45	7.00 Uhr



Ihr Auto ist an Bord versichert

Der neue Trave-Line-Service:

Hotelgutscheine für Skandinavien, gültig für 70 führende Hotels und 170 Gaststätten in Schweden, Norwegen und Finnland. Bis zu 30% Ermäßigung gewinnen Sie mit diesem neuen Service. Hotelgutscheine erhalten Sie bei allen Buchungsstellen der Trave-Line und in DER-Reisebüros. Fordern Sie Prospekte an.

TRAVE-LINE

Travemünde-Kopenhagen-Hälisingborg

Scandinavian-Ferry-Lines

Buchungen und Auskünfte:

Trave-Line GmbH, 2 Hamburg 1, Hermannstr. 15, Tel. 0411/33 58 71/72, Trave-Line GmbH, 24 Lübeck-Travemünde, Skandinavienka, Tel. 04502/80 68, Telex: 02/614117, sowie in allen Reisebüros, beim ADAC und AvD.

sandte — ohne mit seinem Priesterrat über den Inhalt gesprochen zu haben.

Einsame Entschlüsse dieser Art erzürnten sechs Kapläne, die in der Diözese Regensburg eine hektographierte Streitschrift namens „Pipeline“ verfassen und in unregelmäßigen Abständen herausgeben. Darin nannten sie Anfang des Jahres das „Regensburger Bistumsblatt“, das alle Aktivitäten Grabers beifällig kommentiert, „die Kirchenprawda für das Reservat Regensburg“. Bischofstreue Domkapitulare wurden „Bischofsstalinisten“ tituliert.

Anders als das „Bistumsblatt“ druckt „Pipeline“ auch gegnerische Stimmen, so die eines Priesters, der unter der vielsagenden Überschrift „Quo vadis, Pipeline?“ die aufsässigen Kapläne fragte: „Müssen wir nicht zunächst die vorzüglichen Lichtseiten unseres Oberhirten dankbar anerkennen?“

Das freilich macht der ultrakonservative Graber selbst bedächtigen Kleirikern oftmals schwer. Eine seiner Aufgaben sieht der „glühende Verehrer der Gottesmutter“ (KNA) darin, die erzkonservative „Una voce“-Bewegung, der auch die „Gruppe Maria“ angehört, zu protogieren. Als der Münchner Erzbischof Julius Kardinal Döpfner im vergangenen Frühjahr zugelassen hatte, daß Günter Graß in der Münchner Katholischen Akademie reden durfte, empörte sich diese „Gruppe Maria“ über das Datum des Graß-Auftritts: Es war „der Tag Mariä Verkündigung“.

Auf Plakaten an Münchens Anschlagtafeln erörterten Grabers ungebärdige Gefolgsleute die Frage, ob Deutschlands ranghöchster Katholik ein Sohn des Teufels sei. „Kardinal Döpfner verachtet die Gottesmutter“, verkündeten sie auf dem Plakat und behaupteten: „Wer die Mutter nicht ehrt, hat den Teufel zum Vater.“

Zur selben Zeit gab auch Mariologie Graber eine Probe seiner Geistesverfassung. Sie scheint sich gegenüber seiner Haltung vor 35 Jahren, als er die blonde und blauäugige Rasse lobte, nicht allzusehr geändert zu haben.

Einem Theologen, der ihm jetzt sein Unbehagen über die Enzyklika „Humanae vitae“ mitteilte, vertraute Graber an: „Ich habe mich positiv zur Enzyklika gestellt, schon aus dem Grund, weil damit der Heilige Vater sich für die Rettung der weißen Rasse indirekt ausgesprochen hat.“

Mit dieser neuen Rasse-Theorie steht Graber nicht allein. Der Kölner Monsignore und Doppel-Doktor Antonius Funke, geistlicher Manager des Katholischen Pressebundes, argumentiert in einem „Rundbrief“ ähnlich und erläutert ausführlich, was Graber nur andeutet:

„Wenn die weiße Rasse die tödliche Selbstdezimierung zum Programm erhebt; und wenn sie dann noch vom Papst verlangt, er solle doch diesen ‚Selbstmord nach Maß‘ auch noch segnen: Muß dann nicht der Papst — um der Wahrheit und um der Liebe willen — zu diesem wirren Ansinnen ein klares, begründetes ‚Nein‘ sagen?“

„Kann der Papst, Vater der Völker aller Rassen, einer einzelnen Rasse sagen: Hüte dich vor den anderen, andersfarbigen Menschenrassen! Sie können dir gefährlich werden! Kann er das wirklich? Darf er die ‚farbigen‘ Rassen beleidigen? Oder — muß sich das die gefährdete Rasse nicht selbst und allein sagen?“

Funke über das Echo: „Einige Leute haben meinen Rundbrief schräg aufgefaßt.“ Kölns neuer Kirchenfürst allerdings nicht: Erzbischof Joseph Kardinal Höffner hat dem Monsignore Funke, laut Funke, „geschrieben, daß ihm das gefallen hat“.

HANDEL

LADENSCHLUSSGESETZ

Kauf im Klub

Die Münchner Groß-Gastronomen Anusch (34) und Temur Samy (29) führen Krieg gegen das deutsche Ladenschlußgesetz. Als Munition dienen ihnen eine Flasche Kölnisch Wasser, eine Krawatte und zwei Rollen Toilettenpapier.

Bruder Temur hatte die Artikel eines Abends gegen 20 Uhr auf dem



Gastronomen-Brüder Samy Anschlag auf die Gewerbeordnung

Münchner Hauptbahnhof besorgt. Die Bahnhofskrämer verkauften ihm die Sachen, ohne daß er sich als Reisender ausweisen mußte. Damit verstießen sie gegen das Ladenschlußgesetz von 1956, das den öffentlichen Verkauf von Waren zwischen 18.30 Uhr und 7 Uhr unter Strafe stellt. Die Gesetzgeber gestatten jedoch Ausnahmen: Bahnhofsläden zum Beispiel dürfen ihr Warensortiment während der Sperrzeit nur Reisenden andienen.

Mit dem von Temur erstandenen Banngut eilten die Samy-Brüder in die Wachstube der Münchner Bahnpolizei und zeigten die Verkaufssünder an. Die nächtliche Aktion sollte beweisen, daß in Deutschland ständig gegen das Ladenschlußgesetz verstoßen wird,